

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 80. — 1915.

Weilburg, Mittwoch, den 7. April.

67. Jahrgang.

Eine montenegrinische Baumfestung,



Wiesfolche von den Montenegrinern teils zu Beobachtungs-
wecken, teils zur Aufstellung von Geschützen gegen die
Österreicher verwendet werden, zeigt unsere photographische
Aufnahme.

Amtlicher Teil.

Zu Nr. I A II e 2245/15 M. f. 2.

Rundschreiben,

betreffend die Frühjahrseinstellung mit Rücksicht auf die Nahrungs-
und Futtermittelversorgung.

Durch wirtschaftliche Verwendung des verfügbaren
Getreides ist es gelungen, die Brotversorgung bis zum
Anfall der nächsten Ernte in vollkommen zufriedenstellen-
der Weise zu regeln. Dasselbe wird bezüglich der Kar-
toffeln der Fall sein, wenn wir mit ihnen ebenso haus-
halten, wie mit dem Brotkorn. Der Pariser „Matin“
hat in den letzten Tagen triumphierend die Nachricht ver-
breitet, die ganze Kartoffelernte in Ost- und Süddeutsch-
land sei zerstört. Gerade das Gegenteil ist der Fall, die
Kartoffeln haben sich in den Mieten selten gut gehalten,
so daß der zu erwartende Abgang weit unter dem Durch-
schnitt steht. Bekannt ist aber, daß die Kartoffelernte in-
folge der zu Ende des vorigen Sommers herrschenden
Dürre beträchtlich hinter den ursprünglichen Erwartungen
zurückgeblieben ist; was an Kartoffeln geerntet wurde und
was davon heute noch geblieben ist, reicht aber für die
Saat und die Ernährung aus, wenn jeder einzelne die
äußerste Sparsamkeit walten läßt.

Sparen können wir in erster Linie bei der Saat.
Mit dem Auslesen der Saat sind jetzt alle Betriebe be-
schäftigt. Sonst gilt als Grundsatz, daß gut entwickelte
mittelgroße Knollen (Hühner-Größe) zur Saat verwendet
werden. In allen knappen Zeiten hat man aber auch
die kleinen Knollen, bis zur Tauben-Größe, sofern sie
nur gesund und völlig ausgereift waren, mit bestem Er-
folg zur Saat verwendet. Und hiernach muß in diesem
Frühjahr verfahren werden, denn was wir an Saat sparen,
wird für den Verbrauch verfügbar. Die kleinen und an-
gefaulten Knollen, aber auch nur diese, gehen in die Brennerei
oder mit den ganz kleinen haselnußgroßen zusammen in
den Futtertrog. Daß man auch mit zerschnittenen Knollen
gute Ernten erzielen kann, ist altbekannt. Das Zerschneiden
ist namentlich dort am Platze, wo nur große Knollen ge-
erntet wurden. Die Kartoffel ist ein zusammengedrängter
unterirdischer Stammteil. Am unteren, dem sog. Nabelende
findet sich die Nabelnarbe, d. h. die Stelle, an der die Knolle an
den unterirdischen Kriechtrieb, den Stolo, angewachsen war.
Am anderen Ende, der Spitze oder Krone, sitzen in großer
Zahl die triebkräftigsten Augen der Knolle. Wenn man
also beide Schnitt-Teile zur Saat verwenden will, schneidet
man vom Kronenende nach dem Nabelende zu. Will man
nur die eine Hälfte zur Saat verwenden, schneidet man
dazu das Kronenende ab und verwendet das Nabelende
zu wirtschaftlichen Zwecken. Will man noch mehr teilen,

was bei großen Knollen möglich ist, so muß man darauf
achten, daß an jedem Teilstück mindestens ein Auge sich
befindet. Möglichst frühzeitiges Schneiden vor dem Aus-
legen ist zweckmäßig, weil sich dann die Schnittflächen noch
vor dem Auslegen mit Wundtrockenheit überziehen, der die
Schnittstücke vor Fäulnis schützt. Auf allen leichten, trockenen
und warmen Böden ist das Schneiden unbedenklich, nur
auf schweren und feuchten Böden besteht die Gefahr, daß
einzelne Schnittstücke in Fäulnis übergehen und nicht
keimen.

Es ist gewiß erwünscht, daß alles brachliegende Land
genützt und daß dabei der Kartoffelanbau in erster Linie
berücksichtigt wird, aber man sollte die heute so kostbare
Saat doch nur dort verwenden, wo die Beschaffenheit des
Bodens einen befriedigenden Ertrag erwarten läßt oder wo man
durch entsprechende Düngung den Boden zum Ertrag bringen
kann. Das Auslegen von Kartoffeln auf gänzlich unfrucht-
baren, ungedüngten und verqueckten Böden muß aber unter
den heutigen Zeitverhältnissen als Verschwendung schlimmster
Art gekennzeichnet werden und sollte unterbleiben.

Viele Besitzer von Park- und Rasenflächen haben sich
entschlossen, auch dieses Land für die Ernährung nutzbar
zu machen. Zur Schonung der Kartoffelbestände dürfte
es sich aber empfehlen, hierfür Gemüse aller Art, wie
Kohlräben, Möhren usw. zu wählen, da es an dem
bezüglichen Samen nicht fehlt und die Produkte für die
Ernährung ebenso wertvoll sind, wie die Kartoffeln.

Saatkartoffeln können ferner noch gepart werden in
den Brennereiwirtschaften. Schon in der jetzt zu Ende
gehenden Arbeitsperiode sind Zuckerrüben, auch die für
Futterzwecke gezüchteten, teils rein, teils gemischt mit Kar-
toffeln auf Spiritus verarbeitet worden. Da an Samen
dieser Rüben kein Mangel ist, liegt es nahe, daß die Bren-
nereiwirtschaften, die über geeignete Böden mit entspre-
chender Vorbereitung verfügen, Zuckerrüben oder zucker-
haltige Runkelrübenarten anbauen und so ebenfalls eine
wesentliche Ersparnis an Saatkartoffeln für die mens-
liche Ernährung bewirken. Hierauf möchte ich die Bren-
nereiwirtschaften mit besonderem Nachdruck hinweisen.

Man kann annehmen, daß in diesem Jahre im Deut-
schen Reich rund 3500 000 ha mit Kartoffeln bepflanzt
werden. 1,5—2,5 Tonnen werden für den Hektar zur
Saat verwendet, eine Ersparnis an Saat von $\frac{1}{2}$ Tonne
für den Hektar ergibt für das Reich 1 750 000 Tonnen.
Welch ungeheure Bedeutung eine solche Ersparnis für die
Volksernährung in den letzten Monaten vor der Ernte
haben muß, leuchtet ohne weiteres ein. Die Lösung muß
also lauten: „möglichste Sparsamkeit bei der Aussaat der
Kartoffeln, es darf unter keinen Umständen mehr aus-
gesät werden, als zur Erzielung einer befriedigenden
Ernte unbedingt erforderlich ist.“

Schließlich weise ich jetzt, in letzter Stunde, die Landwirt-
schaft wiederholt darauf hin, wie wichtig es ist, bei der fehlenden
Futtermittelzufuhr für hinreichenden Anbau von Futter in der
eigenen Wirtschaft zu sorgen. Was für menschliche Nahrung
brauchbar ist, sollte in der jetzigen Zeit möglichst nicht als
Viehfutter verwendet werden. Für die Frühjahrseinstellung
kommen in Betracht: Die Aussaat einer hinreichenden
Menge von Runkelrüben und Kohlrüben (Wurten), von
Gemenge (Paster, Gerste, Weizen, Erbsen, Pelusken, Acker-
bohnen usw.) in entsprechenden Zeitabschnitten zur Grün-
fütterung. Dann aber namentlich die Aussaat von Stoppel-
rüben, auch Brach-, Steck- oder Wafferrüben genannt.

Die Stoppelrübe hat den Vorzug, daß man sehr we-
nig Samen braucht, nämlich bei Drillsaat (30—35 cm
Reihenweite) 1—1,5 kg, bei Breitsaat 2—3 kg auf den
Hektar, daß sie auch auf Sandböden, namentlich in feuch-
teren Lagen und sogar auf Neuland, gedeiht, daß sie die
kurze Wachstumsdauer von 8—10 Wochen hat und daß
sie 5—6° Frost vertragen kann. Sie kann daher eine
recht vielseitige Verwendung finden. Auf Brachland, um-
gebrochenen mehrjährigen Weiden usw. wird sie im ersten
Frühjahr gesät und bietet dann in den Sommermonaten
ein willkommenes Futter, durch das man die wertvolleren,
haltbareren Knollen- und Wurzelrüben für spätere Zeiten
aufsparen kann. Auch für die letzten Kartoffelschläge ist
sie zu empfehlen, falls für diese Saatkartoffeln nicht mehr
zu beschaffen sein sollten. Die Brachrübe wird am besten
mit dem Kraut vom Feld gefüttert, zur Aufbewahrung
eignet sie sich nicht. Die Erträge schwanken je nach der
Düngerkraft des Bodens zwischen 200 und 500 Zentner
auf den Hektar. Bei sorgfamer Drillkultur sind sie natür-
lich beträchtlich höher. Um ein übermäßiges Steigen des
Samenpreises zu vermeiden, habe ich die Saatsstelle der
Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Berlin S. W. 11,
Deffauer Straße 14, veranlaßt, sich eine größere Samen-
menge zu sichern, und empfehle, sich beim Samenbezug
an diese zu wenden.

Schließlich sei noch an die Aussaat von Serradella
unter den Roggen erinnert. Wenn der Herbst nicht zu
trocken wird, lassen sich dadurch recht beträchtliche Mengen
von Grün- und Trockenfutter mit geringem Saataufwand
gewinnen.

Berlin, den 29. März 1915.
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Freiherr von Schorlemer.

Bekanntmachung,

betreffend Vorratserhebung für Verbandstoffe vom 7. April 1915.

Auf Grund der Bundesratsverordnung, betreffend Vor-
ratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetz-Blatt
Seite 54) wird folgende Bekanntmachung erlassen:

§ 1. Von der Verfügung betroffen sind

- 1) entfettete Verbandswatte jeder Art
- 2) gewöhnliche ungeleimte Watte
- 3) Kompressen-Mull
- 4) Binden-Mull
- 5) Gaze
- 6) Cambric.

§ 2. Zur Auskunft verpflichtet sind

- 1) alle, welche die in § 1 aufgeführten Gegenstände aus-
Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes
wegen im Gewahrsam und/oder unter Zollaufsicht haben,
kaufen oder verkaufen;
- 2) gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben die in §
1 aufgeführten Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden.
- 3) Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Ver-
bände.

§ 3. Zu melden sind

- 1) die Vorräte, die den zur Auskunft nach § 2 Verpflich-
teten gehören; dabei ist anzugeben, wer diese Vorräte
aufbewahrt (genaue Adresse), mit Angaben der Mengen,
die von den einzelnen Personen oder Firmen usw. auf-
bewahrt werden;
- 2) die einzelnen Vorräte, die sich — mit Ausnahme der
unter 1) angegebenen Mengen — außerdem in seinem
Gewahrsam befinden, sowie die Eigentümer (unter An-
gabe der genauen Adresse) der einzelnen Mengen;
- 3) die Mengen, die sich auf dem Transport zu dem nach
§ 2 zur Auskunft Verpflichteten, oder unter Zollaufsicht
(auf dem Wege zu ihm) befinden.

Die Mengen, sind einheitlich in Kilogramm anzugeben
und zwar für jeden in § 1 genannten Stoff getrennt.

§ 4. Zeitpunkt für die Angaben der Meldung

Zu melden sind alle in § 3 aufgeführten Vorräte und
Mengen nach dem am 7. April 1915 vormittags 10 Uhr
tatsächlich bestehenden Zustande.

§ 5. Ausgenommen von der Verfügung

sind Vorräte, die am Tage der Vorratserhebung weniger
als je 50 kg von einer der in § 1 aufgeführten Gegen-
stände betragen.

§ 6. Die Meldung ist zu richten an

Medizinalabteilung des kgl. Preuß. Kriegsministeriums
Berlin W 9, Leipziger Platz 17.

§ 7. Die Meldung hat zu erfolgen

bis zum 17. April 1915 an die im § 6 angegebene Adresse.

§ 8. Die zuständige Behörde oder die von ihr beauf-
tragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger
Angaben Vorratsräume, in denen Vorräte an Verband-
stoffen zu vermuten sind, zu untersuchen und die Bücher
der zur Auskunft Verpflichteten zu prüfen.

§ 9. Wer vorsätzlich die in den oben genannten §§
geforderte Auskunft zu der in § 7 angelegten Frist nicht
erteilt, oder wesentlich unrichtige oder unvollständige An-
gaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder
mit Geldstrafen bis zu 10 000 Mk. bestraft; auch können
Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staat
verfallen erklärt werden.

Frankfurt (Main), den 7. April 1915.

Stellvertretendes Generalkommando
18. Armee-Korps.

J. Nr. II. 1727. Weilburg, den 31. März 1915.

Betr. Erhebung der Landwirtschaftskammerbeiträge.

Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und
Forsten hat durch Erlaß vom 9. 3. d. Js. — I. A. II.
c. 815 der Landwirtschaftskammer die Genehmigung er-
teilt, 10/8 (zehnachtel) Prozent des Grundsteuerertrages
für das Etatsjahr 1915 zu erheben.

Unter Bezugnahme auf die Verfügungen vom 12. De-
zember 1899 (Kreisblatt Nr. 148) und 11. Mai 1901
(Kreisblatt Nr. 57) ersuche ich die Hebelisten aufzustellen
und den Gemeinderathen mit der sofortigen Erhebung der
Beiträge zu beauftragen; die erforderlichen Formulare, sowie
die zur Erleichterung bei der Aufstellung der neuen Hebel-
listen dienenden vorjährigen Listen gehen Ihnen, soweit
letztere nicht schon mit Verfügung vom 27. 6. 1914 —

J. Nr. II. 4215 — überandt worden sind, in den nächsten Tagen ohne besonderes Anschreiben zu.

Der Grundbesitz der Gemeinde und der Pfarrei sind in die Liste mit aufzunehmen, dagegen bleibt derjenige des Forst- und Domänenfiskus, sowie des Zentralstudienfonds außer Anschlag.

Da in den letzten Jahren in verschiedenen Gemeinden der Grundsteuerertrag gegen das Vorjahr erheblich zurückgeblieben, derselbe auch in den Listen vielfach nicht ordnungsmäßig aufaddiert war, so mache ich den Herren Bürgermeister die gewissenhafteste Aufstellung der Listen zur Pflicht.

Wegen Nacherhebung der im Vorjahre zu wenig erhobenen Beiträge verweise ich die betreffenden Herren Bürgermeister auf die Verfügung vom 27. 6. 1914 — J. Nr. 4215 — und erwarte deren genaueste Beachtung.

Die Ablieferung der Beiträge hat bis spätestens zum 15. Mai d. Js. an die hiesige königliche Kreisasse nach Abzug von 3% Hebegebühren zu erfolgen.

Hierbei ist sowohl die diesjährige als auch die vorjährige Liste der Kreisasse mit zu übergeben.

Bericht über die Ablieferung der Beiträge und der Listen an die königliche Kreisasse ist ebenfalls bis zum 15. Mai d. Js. hierher zu erstatten.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

L. g.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Lebhafte Tätigkeit der Franzosen zwischen Maas und Mosel.

Großes Hauptquartier 6. April mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen sind seit gestern zwischen Maas und Mosel besonders tätig. Sie griffen unter Einsetzen starker Kräfte, zahlreicher Artillerie, nordöstlich, östlich und südöstlich von Verdun sowie bei Millv-Apremont und Flirey und nordwestlich Pont à Mousson an.

Nordöstlich und östlich von Verdun kamen die Angriffe in unserem Feuer überhaupt nicht zur Entwicklung, südöstlich von Verdun wurden sie abgeschlagen. Am Ostrand der Maashöhen gelang es dem Feinde in einem kleinen Teil unserer vordersten Gräben vorübergehend Fuß zu fassen. Auch hier wurde er in der Nacht wieder hinausgeworfen.

Der Kampf in der Gegend von Millv-Apremont dauerte während der Nacht ohne jeden Erfolg für den Gegner an. Erbittert wurde in Gegend Flirey gekämpft. Mehrfache französische Angriffe wurden dort abgewiesen. Westlich des Priesterwaldes brach ein starker Angriff nordöstlich der Straße Flirey-Pont à Mousson zusammen.

Trotz der sehr schweren Verluste, die der Gegner bei diesen Gefechten erlitten hat, muß nach seiner neuerlichen Kräfteverteilung angenommen werden, daß er seine Angriffe hier fortsetzen wird, nachdem die endliche Ausschüttung aller seiner Bemühungen in der Champagne klar zu Tage getreten ist.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe östlich und südöstlich von Karsowar sowie östlich von Augustow waren erfolglos.

Im übrigen ist die Lage im Osten unverändert.

Oberste Heeresleitung.

7570 Russen in den Karpathen gefangen.

Wien, 6. April. Amtlich wird verlautbart 6. 4. 15

mittags: Die Kämpfe in den Karpathen nehmen noch weiter an Ausdehnung zu. Auf den Höhen östlich des Laboreza-Tales eroberten gestern deutsche und unsere Truppen starke Stellungen der Russen und machten hierbei 5040 Mann zu Gefangenen.

In den anschließenden Abschnitten wurden mehrere heftige Angriffe unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen, weitere 2530 Russen gefangen.

In Südostgalizien scheiterte auf den Höhen nordöstlich von Ottynia ein Nachtangriff des Feindes. Bei dem am 4. April südwestlich Uscie-Biskupie versuchten Vorstoß des Gegners auf das südliche Dnjester-Ufer wurden 2 Bataillone des russischen Alexander-Infanterie-Regiments vernichtet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Lügen Halbanes. Der frühere Kriegsminister Lord Halbane, der seit Juni 1912 Lord-Großkanzler und Lord-Siegelbewahrer ist, läßt zwar nicht ganz so hahnbüchsen wie der nervenkrank gewordene Minister des Auswärtigen Greg; seine Lügen sind aber gerade wegen ihrer größeren Feinheit gefährlicher als die seines plumpen Kollegen. Das Organ des deutschen Reichskanzlers, die „Nordd. Allg. Ztg.“, sieht sich infolgedessen zu einer Zurückweisung der jüngsten Halbaneschen Äußerungen zu dem Vertreter eines amerikanischen Blattes veranlaßt. Lord Halbane will dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg schon im Sommer 1912 in einer Unterredung zu verstehen gegeben haben, daß England in einem Kriege nicht neutral bleiben könnte, in dem Deutschland die belgische Neutralität verletze. Diese Behauptung ist eine Unwahrheit, denn in jenen Besprechungen ist von der belgischen Neutralität überhaupt nicht die Rede gewesen.

Der Reichskanzler hat damals Lord Halbane die bindigste Versicherung abgegeben, daß Deutschland gegen Frankreich niemals einen Angriffskrieg führen, sondern das Schwert nur dann ziehen werde, wenn es dazu herausgefordert werden sollte. Der Kanzler fügte hinzu, daß eine deutsch-englische Verständigung die denkbar stärkste Gewähr gegen einen europäischen Krieg darstelle, da im Falle einer solchen Frankreich nicht wagen würde, Deutschland zum Kriege herauszufordern. Die angebliche Gefahr einer „Abjorkierung“ der England zunächst gelegenen Länder durch Deutschland lag nicht vor und hat tatsächlich ebensowenig wie der deutsche Einmarsch in Belgien den wirklichen Anlaß dazu geben, daß England an Deutschland den Krieg erklärt hat.

Die französischen Royalisten wittern Morgenrot und betreiben in ihrem Organ, der „Action française“, eine wilde Propaganda, deren Zulassung durch eine sonst so strenge Zensur höchst merkwürdig ist. Der Bürgerfriede, die „heilige Einigkeit“, wie man in Frankreich sagt, wird durch maßlose Ausfälle gegen die Regierung, einschließlich der Verächtlichmachung der Spionage und des Landesverrats, und gegen alles, was nicht royalistisch ist, aufs gröslichste verletzt. Die Beschimpfung und Verhöhnung des republikanischen Regimes überschreitet selbst das in Friedenszeiten erlaubte Maß. Trotz, oder vielleicht gerade wegen der gepfesserten Sprache des royalistischen Gebläses erweitert sich dessen Verfechter in erstaunlicher Weise. Einige andere Blätter schlagen eine ähnliche Tonart an. Auf der anderen Seite schlagen die sozialistischen Organe täglich lauter Alarm. Sie beklagen sich, daß ihre Gesinnungsgenossen im Felde, namentlich diejenigen, die dem Offizierstande angehören, von den anderen Kameraden drangsaliert würden, und daß in vielen Provinzen die Hinterbliebenen oder Angehörigen der in den Schlachtfeldern liegenden „Roten“ keinerlei Unterstützung erhielten.

Einen besonders schweren Schaden erlitt die „heilige Einigkeit“ der Franzosen laut „Frankf. Ztg.“ durch den Versuch des Herzogs von Orleans, dem Land, dessen Boden zu betreten ihm durch das ängstliche Geseß der Republik untersagt ist, seinen kriegerischen Beistand zu leihen, über dessen Wert freilich keinerlei Erfahrungstatsachen vorliegen. Herzog Philipp konnte seine Absicht jetzt ebenso wenig verwirklichen, wie bei seinem ersten Versuch im Jahre 1890. Da die Angelegenheit geheim gehalten wurde, so entstand ein wilder Pressefries, der vom Zensor mit eiserner Strenge unterdrückt wurde. Als Anzeichen einer glücklichen Lage im Kriege ist dieser hässliche Streich der Franzosen jedenfalls nicht anzusehen; der innere Friede und die Einigkeit bilden vielmehr ein sehr wesentliches Moment für den Sieg.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Russland. Arbeit in staatlichen Betrieben gezwungen. Der russische Ministerrat genehmigte den vom Kriegsminister gelegten Entwurf, der die Beschäftigung von Kriegsgefangenen in den Industriegebieten bezweckt, die für die Regierung oder für die Öffentlichkeit von Wichtigkeit sind. Sie sind also gezwungen, an der Herstellung von Munition und sonstigen Kriegsmitteln gegen ihre eigenen Landsteuern mitzuwirken. Mit einem Drittel des Lohnes der Gefangenen wird ein besonderes Kapital gebildet, das nach dem Kriege zur Begleichung der Gefangenenerrechnungen auf der Grundlage von Gegenseitigkeit dienen soll.

Wie die Franzosen Sturmangriffe unternehmen. Unsere Feldgrauen, die in den vordersten Schützengräben beim Feinde liegen, erzählen mit tiefer Verachtung von dem mangelnden Angriffswillen der Franzosen. Häufig hat man beobachtet, daß die Soldaten sich weigerten, den Offizieren zu folgen. Man hörte die immer wiederholten Sturmschreie, die verzweifelte Aufmunterungen der Offiziere, man sah die Bajonette der in Bereitschaft stehenden Kompagnien blitzen und war bereit, sie warm zu empfangen. Aber nichts geschah. Daher haben die Franzosen häufig ihre Leute betrunken gemacht. Die Mehrzahl der Gefangenen kam nach Schnaps und mußte sich zuerst aufschlafen, ehe sie genommen werden konnten. In einem Falle hat sich der selb unglückliche Vorfall ereignet, daß ein ganzes französisches Bataillon einen dünnen deutschen Schützengraben überrennen hat und sich dann, inmitten der deutschen Stellungen, an seine Helmbreit stößt, im Walde gelagert hat, um seinen Raub auszufäulen. Diese freundschaftlichen Besuche hat man dann zu ihrem eigenen Besten in „Schutzhäuser“ genommen.

Die Jarin eine überzeugte Friedensfreundin. Seit längerer Zeit hat sich die Jarin, einer Meldung der „Münch. N. N.“ zufolge, aus der Öffentlichkeit zurückgezogen. Sie ist zumest in Jaroslawo Selo. Sie steht außerordentlich leidend aus, und unverkennbar trägt sie schwer an den augenblicklichen politischen Verhältnissen. Während die Jarantöchter teils an der Front und teils in den Lazaretten im Innern des Reiches als Krankenpflegerinnen weilen, ist die Jarin in letzter Zeit geradezu menschenfurcht geworden und beschäftigt sich ausschließlich mit religiösen Übungen. Die Jarin gilt als überzeugteste Friedensfreundin und stößt als solche auf den hartnäckigsten Widerstand bei der Jarantöchter, mit der die Jarin schon vor dem Kriege in einem gewissen gespannten Verhältnis lebte. Vor dem Volk läßt sich die Jarin nur in den seltensten Fällen bilden. Auch bei den großen Demonstrationen anlässlich des Falles der Zarenkrone Brzemyńsk ist es allgemein auf, daß kein Vertreter der Jarin den Demonstrationen den Dank überbrachte.

Ein Denkmal englischer Soldaten. Jetzt, wo in den englischen Konzentrationslagern unsere bedauernswerten Landsleute schmachten, erfährt man aus dem Munde eines alten Burenkämpfers von der vor zwei Jahren erfolgten Enthüllung eines nationalen Frauendenkmals der Buren in Bloemfontein zur Erinnerung an die in den britischen Konzentrationslagern während des Burenkrieges verstorbenen Frauen und Kinder. Die englische Regierung hatte bisher alle Nachrichten über dieses greisbare Denkmal ihrer Schande unterdrückt. Das Denkmal besteht aus einem gewaltigen Obelisk aus Granit, an dessen Fuß zwei in Erz gegossene Burenfrauenfiguren aus den Konzentrationslagern sich befinden. Eine stehende Frauengestalt hat ein zum Steile abgemagertes, sterbendes Kind auf dem Schoße und wird von der neben ihr stehenden Frau geträgt. Unter dieser Gruppe steht folgende Inschrift: Dieses Denkmal ist von dem Volke der Buren aus freiwilligen Beiträgen errichtet worden zur Erinnerung an die 26663 Frauen und Kinder, welche während des Krieges 1900 bis 1902 in den englischen Konzentrationslagern gestorben sind. Möge es unseren internierten Landsleuten besser ergehen als jenen unglücklichen Opfern!

Zu der Sammlung für erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte, die im ganzen Reiche erhoben worden ist, werden alle deutschen Männer und Frauen gern nach Kräften beitragen. Handelt es sich doch hier um ein Werk an den Unglücklichen unter allen Verwundeten. Der Stetigfuß wird später wieder zu der mannigfachen Arbeit geschickt und ist stolz auf sein hölzernes Bein, das ihn an den ruhmreichen Augenblick seines Lebens erinnert. Auch der Einarmige findet geeignete Beschäftigung und lernt den Verlust verschmerzen und vergessen. Der durch ein feindliches Geschloß des Augenlichtes Verbaute, bleibt hilflos sein Leben lang; ihm die Nacht seines Daseins nach Möglichkeit zu erleichtern, ihm das Leben lebenswert zu machen, ist unser aller heilige Pflicht. In einem zum Osterfest veröffentlichten Aufrufe heißt es: Die Zahl der erblindeten

Die Schule der Ehe.

Roman von Paul Kirstein.

(Nachdruck verboten)

„Das stimmt — eine Maschine sind Sie nicht. Da muß ich Ihnen leider recht geben. Aber... wenn Ihre Frau, in Angst um Ihrer beider Existenz, sich doch etwas mehr Tätigkeit und Arbeitslust von Ihnen wünscht und den Mangel daran vielleicht nicht ganz unrichtigen Dingen zuschreibt, na — dann kann ich ihr auch nicht unrecht geben!“

„Das ist es ja eben,“ rief er sehr unwillkürlich lachend, „sie hat recht! Sie hat von ihrem Standpunkt unbedingt recht! Das ärgert mich ja so... denn ich kann's doch nicht ändern!“

Frau Feldberg gab einen Moment keine Antwort.

„Haben Sie's denn schon mal versucht?“ fragte sie dann ganz harmlos und anscheinend unbefangen.

Er war verblüfft, dann aber lachte er auf, und es war, als ob seine schlechte Laune ganz verfliegen war.

„Ach, Sie — natürlich Sie! Sie stehen ganz auf Ihrer Seite.“

„Durchaus nicht!“

„L. das kenne ich! Sie werden mir gleich auch eine Rede halten. Frau bleibt Frau!“

„Da urren Sie sich aber gewaltig! Reden halte ich Ihnen nicht. Sie kommen ja mit dem Wort viel besser zu Rande als ich.“

Er vernichtete sich.

„Danke sehr.“

„Nun aber im Ernst: Was ist denn los bei Ihnen?“

„Wir sprechen schon seit zwei Tagen nicht.“

„Au, au! So schlimm haben Sie's also getrieben?“

„Ich? — Wie ich?“

„Na, ich meine nur... Das ist schon immer sehr gut, wenn Ihnen das unangenehm ist.“

„Unangenehm! — Es ist mir garlich! So den ganzen Tag zu Hause sitzen und kein freundliches Wort hören —

Sie wissen doch, wie ich bin. Ich kann nur vernünftige Gesichter um mich sehen; ich muß immer lachen und reden! — Da ist ja denn nun den ganzen, langen Tag wie 'ne gekrümmte Leberwurst, und kein Wort, keine Silbe... es ist garlich!“

„Das kann ich mir denken. Aber der Abend entschädigt Sie doch!“

„Ach, auch nicht,“ gab er achlos zurück.

„Sind Sie denn da zu Hause?“ fragte sie spitz.

„Nein.“ — Dann begann er sich. „Fangen Sie schon wieder an?“

Sie tat sehr wichtig. „Ich frage nur zur Orientierung.“

Sie kam wieder an seine Seite.

„Ich soll wohl ein bißchen zu Hilfe kommen?“

Da leuchtete es in seinem Antlitz auf.

„Ja!“ sagte er freudig. „Ich halt's so nicht aus. Und nicht wahr, dann sagen Sie ihr sogleich ein bißchen Bescheid.“

Ich bin doch wirklich kein Banane. Ich kann doch wirklich nicht so leben, wie irgend ein A-Beliebiger. Ich muß doch etwas Freiheit haben, nicht? Das werden Sie ihr doch sagen?“

„Ich will mal sehen. Erst muß ich sie doch auch hören.“

„Na ja. Und wann kommen Sie?“

„Bleibst du nachmittags. Ich weiß es aber nicht bestimmt.“

Sind Sie denn zu Hause?“

Er stutzte.

„Nein. Ich kann beim besten Willen nicht. Eine wichtige Verabredung...“

Sie schüttelte den Kopf.

„Sie sind doch unerbittlich!“

„Nein, wirklich, nur geschäftlich. Sonst tätich's wirklich nicht.“

Frau Feldberg lachte.

„Das kenn' ich — das kenn' ich...“

„Ist er wirklich so unglücklich?“ fragte Lieschen, als er fort war.

„Unglücklich? Im Gegenteil! Er genießt das Leben, wo er's nur fassen kann.“

„Und seine Ehe?“

„Na — die ist noch nicht sehr schön. Es hat ihn noch niemand den Junggesellen ausgetrieben, was dabei ja die Hauptsache ist. — Aber wo sind die beiden Verliebten?“

Sie öffnete die Tür zu dem Nebengemach. Da saß Billy auf Wagens Schoß, die Arme fest um seinen Hals geschlungen und Wangen und Lippen ganz fest aneinander gepreßt.

Die bösen Prophezeiungen waren ganz spurlos in ihrem Glück und ihrer Liebe untergegangen.

8. Kapitel.

Die Stunde, die Frau Feldberg zur Friedenskonferenz gewählt, war nicht gerade günstig. Mollasse lagen sich schon wieder in den Haaren. Und wer recht, wer unrecht hatte, das war in der ersten halben Stunde beim besten Willen nicht zu erkennen. Sie hatten eine so seltene Gabe, sich immer gegenseitig ins Wort zu fallen, ein so eigenartiges Talent, vom Dunderstein ins Tausendste zu geraten, daß nur die lebenslängliche Geduld eines Hieroglyphenforschers die abgerissenen Sätze hätte auseinanderhalten, gliedern und logisch folgern können.

Das einzige, was Frau Feldberg schließlich wirklich herausfand, bestand in der Tatsache, daß Axel am Abend vorher, wohl in der Ueberzeugung von ihrem Besuch, doch noch nach Hause gekommen war, daß er seine Frau weinend und unglücklich angetroffen hatte, und daß er ihr in der plötzlichen Regung seines guten Herzens viel schöne Worte gegeben hatte — bis zu einer zärtlichen Ausöhnung.

Die nächste Stunde mußte dann auch sehr lieb gewesen sein, denn Axel erwähnte sie immer wieder, bis auf die kleinsten Details, bis auf die intimsten Einzelheiten. Nur Paula nannte das alles jetzt Verstellung, Ueberlistung und gut berechnet. Die Folgen nämlich waren recht schlimm.

Gerührt von seinem Entgegenkommen und seiner abbittenden Barmherzigkeit hatte auch sie wieder die Schleusen ihrer Empfindungen geöffnet und ihm das „Bummeln“ so recht eigentlich angeboten.

„Geh nur noch ein bißchen, Axel,“ hatte sie gesagt, „am besten dich! Was willst du hier zu Hause sitzen? Ich kann mich

Die deutsche Kriegsgefangenen in Russland. Arbeit in staatlichen Betrieben gezwungen. Der russische Ministerrat genehmigte den vom Kriegsminister gelegten Entwurf, der die Beschäftigung von Kriegsgefangenen in den Industriegebieten bezweckt, die für die Regierung oder für die Öffentlichkeit von Wichtigkeit sind. Sie sind also gezwungen, an der Herstellung von Munition und sonstigen Kriegsmitteln gegen ihre eigenen Landsteuern mitzuwirken. Mit einem Drittel des Lohnes der Gefangenen wird ein besonderes Kapital gebildet, das nach dem Kriege zur Begleichung der Gefangenenerrechnungen auf der Grundlage von Gegenseitigkeit dienen soll.

Wie die Franzosen Sturmangriffe unternehmen. Unsere Feldgrauen, die in den vordersten Schützengräben beim Feinde liegen, erzählen mit tiefer Verachtung von dem mangelnden Angriffswillen der Franzosen. Häufig hat man beobachtet, daß die Soldaten sich weigerten, den Offizieren zu folgen. Man hörte die immer wiederholten Sturmschreie, die verzweifelte Aufmunterungen der Offiziere, man sah die Bajonette der in Bereitschaft stehenden Kompagnien blitzen und war bereit, sie warm zu empfangen. Aber nichts geschah. Daher haben die Franzosen häufig ihre Leute betrunken gemacht. Die Mehrzahl der Gefangenen kam nach Schnaps und mußte sich zuerst aufschlafen, ehe sie genommen werden konnten. In einem Falle hat sich der selb unglückliche Vorfall ereignet, daß ein ganzes französisches Bataillon einen dünnen deutschen Schützengraben überrennen hat und sich dann, inmitten der deutschen Stellungen, an seine Helmbreit stößt, im Walde gelagert hat, um seinen Raub auszufäulen. Diese freundschaftlichen Besuche hat man dann zu ihrem eigenen Besten in „Schutzhäuser“ genommen.

Die Jarin eine überzeugte Friedensfreundin. Seit längerer Zeit hat sich die Jarin, einer Meldung der „Münch. N. N.“ zufolge, aus der Öffentlichkeit zurückgezogen. Sie ist zumest in Jaroslawo Selo. Sie steht außerordentlich leidend aus, und unverkennbar trägt sie schwer an den augenblicklichen politischen Verhältnissen. Während die Jarantöchter teils an der Front und teils in den Lazaretten im Innern des Reiches als Krankenpflegerinnen weilen, ist die Jarin in letzter Zeit geradezu menschenfurcht geworden und beschäftigt sich ausschließlich mit religiösen Übungen. Die Jarin gilt als überzeugteste Friedensfreundin und stößt als solche auf den hartnäckigsten Widerstand bei der Jarantöchter, mit der die Jarin schon vor dem Kriege in einem gewissen gespannten Verhältnis lebte. Vor dem Volk läßt sich die Jarin nur in den seltensten Fällen bilden. Auch bei den großen Demonstrationen anlässlich des Falles der Zarenkrone Brzemyńsk ist es allgemein auf, daß kein Vertreter der Jarin den Demonstrationen den Dank überbrachte.

Ein Denkmal englischer Soldaten. Jetzt, wo in den englischen Konzentrationslagern unsere bedauernswerten Landsleute schmachten, erfährt man aus dem Munde eines alten Burenkämpfers von der vor zwei Jahren erfolgten Enthüllung eines nationalen Frauendenkmals der Buren in Bloemfontein zur Erinnerung an die in den britischen Konzentrationslagern während des Burenkrieges verstorbenen Frauen und Kinder. Die englische Regierung hatte bisher alle Nachrichten über dieses greisbare Denkmal ihrer Schande unterdrückt. Das Denkmal besteht aus einem gewaltigen Obelisk aus Granit, an dessen Fuß zwei in Erz gegossene Burenfrauenfiguren aus den Konzentrationslagern sich befinden. Eine stehende Frauengestalt hat ein zum Steile abgemagertes, sterbendes Kind auf dem Schoße und wird von der neben ihr stehenden Frau geträgt. Unter dieser Gruppe steht folgende Inschrift: Dieses Denkmal ist von dem Volke der Buren aus freiwilligen Beiträgen errichtet worden zur Erinnerung an die 26663 Frauen und Kinder, welche während des Krieges 1900 bis 1902 in den englischen Konzentrationslagern gestorben sind. Möge es unseren internierten Landsleuten besser ergehen als jenen unglücklichen Opfern!

Zu der Sammlung für erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte, die im ganzen Reiche erhoben worden ist, werden alle deutschen Männer und Frauen gern nach Kräften beitragen. Handelt es sich doch hier um ein Werk an den Unglücklichen unter allen Verwundeten. Der Stetigfuß wird später wieder zu der mannigfachen Arbeit geschickt und ist stolz auf sein hölzernes Bein, das ihn an den ruhmreichen Augenblick seines Lebens erinnert. Auch der Einarmige findet geeignete Beschäftigung und lernt den Verlust verschmerzen und vergessen. Der durch ein feindliches Geschloß des Augenlichtes Verbaute, bleibt hilflos sein Leben lang; ihm die Nacht seines Daseins nach Möglichkeit zu erleichtern, ihm das Leben lebenswert zu machen, ist unser aller heilige Pflicht. In einem zum Osterfest veröffentlichten Aufrufe heißt es: Die Zahl der erblindeten

Teilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernden werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen.

Eine Tat von außerordentlicher Kaltblütigkeit vollbrachte der Gefreite Golz aus Neuborf-Mühle im Posenen. Er war zu einer Erkundung ausgesandt worden und hatte durch die französischen Reihen geschlichen. Als er genügend gesehen hatte, wollte er wieder zu seinen Kameraden zurück, fand aber plötzlich den Rückweg versperrt. Schnell entschlossen verkroch er sich in einer Strohhecke, wo er die ganze Nacht und den andern Tag in der Stille verbrachte. Am Abend drei Franzosen auf die Dieme zu, um Stroh zu kürzen. Einer von ihnen sah Golz und schritt hinter den drei Franzosen her. Am feindlichen Schützengraben angekommen, warf er das Stroh weg, sprang über den Graben, lief nach vorn und kam auch ungehindert durch den Drahtverhau. In dieser Stelle glücklicherweise zerstört war. Obwohl die französischen Kugeln hinter ihm herpöfsten, kam er unversehrt mit seinen wichtigen Nachrichten bei seiner Kompanie an.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 7. April 1916.

Goldsammlung durch die Landbriefträger. Zur Bekämpfung des Rückflusses der Goldmünzen in die Reichsbank war in mehreren Oberpostdirektionsbezirken die Einziehung getroffen worden, daß die Landbriefträger auf ihren Briefkästen verjüngt für 4 Wochen Gold gegen Papiergeld umtauschen. Bei diesem Versuch wurden rund 44 Millionen Mark eingetauscht und an die Reichsbank abgeliefert. Das Reichspostamt hat das geschilderte Verfahren nunmehr auf das gesamte Reichspostgebiet ausgedehnt, so daß sich jetzt überall die Landbriefträger mit dem Umtausch von Gold gegen Papiergeld befassen.

Anbau von Frühkartoffeln und Frühgemüse. In einem Merkblatt empfiehlt der Landwirtschaftsminister den umfangreichen Anbau von Frühkartoffeln und Frühgemüse, der mehr als alles andere geeignet sei, einer etwaigen Knappheit an Brotgetreide vorzubeugen, weil diese Bodenerzeugnisse gerade in den der neuen Ernte vorausgehenden Monaten Juni, Juli und August eingeerntet werden können. Daher ist der Anbau dieser Feldfrüchte auch den Besitzern von Gärten, Hausgrundstücken usw. aufs dringendste anzuempfehlen. Es kommen in erster Linie in Betracht: Frühkartoffeln, Rübren, Mohrrüben, Erbsen, Bohnen, und Füllensalate aller Art. Es empfiehlt sich, diese Erzeugnisse möglichst früh zur Reife zu bringen, und zu diesem Zweck durch entsprechende Behandlung des Saatgutes ein recht frühes Austreiben der Pflanzen zu bewirken, da ein vorreifer Ernte bei der Pflanzung eine um eine Woche spätere Ernte zur Folge haben kann. (Siehe amtl. Zeit.)

Fahrpreis für Kriegsgefangene. Kriegsgefangene, die in Feldarbeiten die Strecken der preussisch-hessischen Staatsbahnen und der Reichseisenbahnen benutzen, werden zum Militärfahrpreis befördert, und zwar auch dann, wenn sie um einmalige Reisen nach den Gütern usw. und zurück handelt.

Beseitigt die Gewässer! Wie alles freilegende Land im Kriegsjahre zur Nahrungsmittelherzeugung ausgenutzt werden muß, so müssen auch alle Gewässer, die irgend einen Ertrag an Fischfleisch abwerfen können, in diesem Frühjahr beseitigt werden. Doppelter Nutzen wird damit gestiftet: Einerseits werden Nahrungsmittel erzeugt, andererseits wird das sonst gefährdete Fortbestehen vieler Fischzuchtanstalten und Teichwirtschaften gesichert. In diesem Jahre werden aus Mangel an Futtermitteln viele Teichwirte nur diejenigen Fische selbst behalten können, die in ihren Teichen genug natürliche Nahrung finden, alle übrigen müssen sie verkaufen. Es ist daher ein starkes Angebot in Jungfischen vorhanden. Hier von muß im vaterländischen Interesse unbedingt Gebrauch gemacht werden von jedem, der über irgend eine nutzbares Gewässer verfügt, insbesondere wenn es sich alle Gemeinden ausnahmslos angelegen lassen, Ortsteiche mit Karpfen und Schleien oder den mit geeigneten Fischen zu besetzen. Damit dies sachgemäß geschieht, wende man sich an die Bezirks- und Provinzial-

Verwaltungen — und für dich ist's noch ein guter Abschluß von morgen, nicht wahr? — Sie streichelte ihm zärtlich das Haar — „da fängst du wieder an zu arbeiten, da beginnt ein neues Leben!“

„Soll ich wirklich?“ hatte er geantwortet, und aus seiner Stimme schien es, als hätte er gar nicht rechte Lust.

„Ja, ja... geh man! Schließlich... bist du ja noch jung.“

„Du kannst dir's immer noch abgewöhnen!“

„Na, da ging denn Axel. Da machte er sich den Abschieds- ritt noch einmal zurecht — und kam nach Hause, als die Dienstmädchen ihren Dienst schon verrichtet hatten, als die Koffer zu packen begannen, und das erste Säusen und Rauschen der elektrischen Bahnen ertönte.“

„So war die Pädagogin der Gattin, die dem Uebel nur durch allmählich zu Leibe gehen wollte, gleich von vornherein wieder in die Brüche gegangen.“

„Denn natürlich schlief Axel bis in den Mittag hinein, und rätzelte er wieder über den Koffer, der ihm „nicht“ und „abgegeben“ schmeckte — er war ja auch erst Stunden fertig! — und zu alledem, bei seinen Stunden, so sich noch immer auf Paula selbst, die ihm eigentlich seinen Willen, wie er sagte, das Bummeln angeraten aufgedrungen hatte.“

„Das war die Unterlage, die Frau Feldberg ahnungslos dem Friedensschluß vorband.“

„Gut, daß Sie kommen.“ rief ihr Axel entgegen. „Jetzt Sie mal meiner Frau Ihre Meinung sagen. Denn Sie jetzt nicht auf meiner Seite sind — ich wüßte wirklich“

Paula wollte erregt etwas erwidern, aber Frau Feldberg es nicht dazu kommen. Sie winkte der jungen Frau

„Gut, dann neben Paula. Dann begann sie: „Ihr Mann, müssen Sie wissen, glaubt im Ernst, daß Axel jetzt einmal gehörig den Standpunkt klar machen“

„Nur!“

oder Landesfischereivereine um Beratung. — Falls die Adresse der nächsten Beratungsstelle unbekannt ist, erteilt der Deutsche Fischerei-Verein, Berlin W. 10, Königin-Augusta-straße 21, Auskunft.

Katholischer Bettag. Der Bischof von Limburg hat für den Weichen Sonntag (11. April) für das Bistum einen allgemeinen Bettag angeordnet, zur Erlangung eines glücklichen Ausgangs des Krieges und eines baldigen dauerhaften Friedens.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Becklar, 6. April. Für die im hiesigen Lager untergebrachten Kriegsgefangenen trafen im Zeitraum von etwa fünf Tagen rund 12 000 Pakete mit Lebensmitteln und Wäsche ein; die größte Menge hiervon kam aus Frankreich. Die Post ist fast außerstande, dieses gewaltigen Paketverkehrs Herr zu werden.

Bergnassau, 5. April. Ein Landwehrmann, der zur Genesung im Kaiser-Wilhelm-Heim in Rastätten untergebracht ist, unternahm mit zwei Kollegen eine Radfahrt nach der Lahn. Auf der abschüssigen Straße am Eingang unseres Dorfes verlor der Mann die Bremse und er sauste an der Schmiede von Michel zwischen die dort aufgestellten Wagen. Es wurde ihm der Schädel zertrümmert, jedoch der Tod sofort eintrat.

Oberlahnstein, 6. April. [Gütige Schenkung.] Wie der leider zu früh verstorbene Herr Kommerzienrat Vessing zu seinen Lebzeiten stets eifrig auf das Wohl unserer Stadt und deren Bewohner bedacht war, so hat er auch im Tode derselben nicht vergessen. Er hat in seinem Testamente der Stadt Oberlahnstein 10 000 Mk. zum Ausbau des Oberheiderwegs, 10 000 Mk. für das Altersheim und weitere 5000 Mk. vermacht, aus deren Zinsen zu Weihnachten die Armen Oberlahnsteins beschenkt werden sollen. Im Anschluß hieran haben sich die Geschwister Vessing bereit erklärt, nach Beendigung des Krieges einen größeren Geldbetrag der Stadt Oberlahnstein für ihre Kriegsteilnehmer bzw. deren Hinterbliebenen zur Verfügung zu stellen.

Karlsruhe, 3. April. Am Karfreitag hat der 22-jährige Gelegenheitsarbeiter Hermann Batschauer, der hier bei seinen Eltern wohnhaft war, die 22-jährige Ehefrau des Schlossers Artmann, deren Mann im Felde steht, den 7. Jahre alten Stiefsohn und das 2 Jahre alte Töchterchen durch Revolvererschüsse in den Kopf getötet und dann sich selbst durch einen Schuß in die rechte Schläfe in der Artmannschen Wohnung getötet. Nach einem hinterlassenen Briefe haben Batschauer und die Artmann die Tat am 1. d. Mts. vereinbart. Der Beweggrund bedarf noch der Aufklärung.

Berlin, 6. April. (ctr. Bln.) Wie die „Tägl. Rundschau“ berichtet, beabsichtige die englische Regierung, wie der Londoner „Standard“ wissen will, anzuordnen, daß wegen der verstärkten Tätigkeit der deutschen Unterseeboote alle britischen Handelsschiffe die englischen Häfen nur des Nachts verlassen dürfen. Holländischen Nachrichten zufolge hätten bereits seit geraumer Zeit alle Schiffe die englischen Häfen nur des Nachts verlassen.

Amsterdam, 5. April. (B. L. B. Nichtamtlich.) Aus Neuyork wird berichtet: Der holländische Dampfer „Prins Maurits“ ist am Samstag im Sturm mit 19 Mann Besatzung und vier Passagieren auf der Höhe von Kap Hatteras untergegangen.

Landwirtschaftliches.

— Zur Flederbekämpfung wurden in den letzten Jahren verschiedene neue Mittel ausprobiert. In dem feingemahlten Kainit fand man ein solches, welches nicht nur dieses lästige Unkraut vertilgt, sondern zugleich der betr. Frucht als Düngemittel zugute kommt, da diese vor der schädlichen Wirkung des Kainits auf die Blätter usw. durch eine Wachschiebt geschützt ist. Das Ausstreuen nehme man früh am Morgen auf die taunassen Pflanzen vor an einem Tage, an dem sonniges Wetter zu erwarten ist. 3—4 Ztr. feingem. Kainit pro Morgen genügen, den Flederich binnen wenigen Stunden absterben zu lassen. Der Flederich darf allerdings zurzeit der Bekämpfung noch nicht allzu weit fortgeschritten sein; wenn er das 2.—5. Blatt zeigt, ist der günstigste Zeitpunkt. Bei Kleeunterfaat ist das Ausstreuen zu unterlassen.

„Ja! Sie behandeln ihn zu sehr als Bananen. Sie verlangen von ihm, er soll leben wie ein gewöhnlicher Mensch! Ja, ja — sehen Sie mich nur nicht so ungläubig an! Er war gestern mittag bei mir und hat es mir ausdrücklich so angeeignet.“

„Aber, liebe Frau Feldberg, nachsichtiger als ich kann man doch wirklich nicht sein!“

Frau Feldberg ergriff ihre Hand. „Nein, wirklich, Kindchen, nachsichtiger kann man nicht sein.“ erwiderte sie, plötzlich ernst und teilnehmend. „Das ist schon nicht mehr Nachsicht, das ist Schwachheit!“

Die Tränen rannen jetzt leise über Paulas Wangen.

„Und dabei wird es nicht besser, wie ich mich auch bemühe! — Es hält ihn ja nicht zu Hause — es reißt ihn immer fort! Wenn es so abends neun, zehn Uhr ist, dann sehe ich ordentlich, wie er unruhig wird, wie er sich nicht mehr halten kann... So geht es Tag für Tag. Keinen Sinn mehr für Arbeit, nur immer Lust für Kneipen und Kaffeehäuser.“

„Ja, was will er eigentlich damit? Wo soll das hin?“

Paula zuckte die Achseln. „Ich weiß es nicht! Er sagt ja, es gehöre zu seinem Beruf. Der erforderliche Belanuthschaften und Beziehungen, die nur so zu finden sind! Aber ich glaube es nicht. Denn ich sehe nur, wie er auf dem besten Wege ist, dabei zu verkommen!“

„Na, na,“ beglückte Frau Feldberg. „So schlimm wird es ja nicht werden. Eine vernünftige Frau kann dabei viel.“

Paula reagierte nicht.

„Nun will er, ich soll ihm dabei folgen, auch so'n herrlich schönes Zigeunerleben führen wie er, denn“ — in Erinnerung an die vorhergegangene Szene parodierte sie ihn — „es wäre ja die Pflicht der Frau, dem Manne zu folgen! Aber... ich kann doch nicht auch jede Nacht durch die Kneipen laufen!“ schrie sie plötzlich auf.

„D — warum denn nicht?“

„Das müßte ja ein schönes Bild geben.“

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Berlin, 7. April. (ctr. Bln.) Ueber Zürich wird aus Petersburg gemeldet, ein Ulfas des Jaren berufe den Jahrgang 1916 ein, was eine Verstärkung des russischen Heeres um 585 000 Mann bedeute. Die vor sechs Monaten zur Marine ausgehobenen Mannschaften werden der Landarmee zugeteilt. (Berl. Volksanz.)

Berlin, 6. April. (ctr. Bln.) An der asiatischen Küste der Dardanellen landeten, wie laut „Vossischer Ztg.“ das „Giornale d'Italia“ berichtet, 1800 Mann der englisch-französischen Truppen. Sie seien von den Türken bei Nacht überfallen und sämtlich niedergemacht worden.

Berlin, 6. April. (ctr. Bln.) Laut verschiedenen Morgenblättern meldet der „Corriere della Sera“ aus Lissabon das Eintreffen Greys im englischen Hauptquartier in Frankreich. Grey beabsichtige, sich von dort ins französische Hauptquartier und dann nach Paris zu begeben.

Von 11 28 versenkt.

(D. D. P.) Nach einer Reutermeldung ist von 11 28 bei Kap Finisterre der englische Dampfer „South Point“ versenkt worden. Er hatte 4000 Tonnen Placement und gehörte der „Norfolk u. Southern and Shipping Company“ in Norfolk an. Die Mannschaft von 36 Köpfen wurde von dem Dampfer „Hollington“ nach Lissabon gelandet.

Ein Minensucher versenkt.

(ctr. Bln.) Einem Telegramm der „Voss. Ztg.“ aus den Dardanellen zufolge wurde ein Minensucher, der sich den Dardanellen näherte, durch ein türkisches Geschöß zum Sinken gebracht.

Griechenland bleibt strikte neutral.

(ctr. Bln.) In Athen hat nach einem Konstantinopeler Telegramm des „Berl. Tagbl.“ ein Kronrat stattgefunden, in dem die Stellung Griechenlands nach den neuen fruchtlosen Bemühungen des Dreiverbandes in Sofia beraten wurde. Die Aufrechterhaltung strikter Neutralität wurde wiederum beschlossen.

Japanisch-chinesische Entspannung.

London, 6. April. „Daily Chronicle“ meldet aus Peking, daß in den letzten zwei Tagen eine merkliche Entspannung in den japanisch-chinesischen Verhandlungen eingetreten sei. Allerdings scheine die britische Regierung freundschaftlich darauf hingewiesen zu haben, daß nach Beendigung des europäischen Krieges die englischen Interessen in China unzweifelhaft mit denen Japans zusammenstoßen würden, falls Japan auf die Erfüllung aller seiner Forderungen bestünde. Die Folge davon sei, daß Japan sich nunmehr verhältnismäßig zeige und die Hoffnung auf eine friedliche Lösung des Streites wesentlich größer geworden sei. (Tägl. Rundsch.)

London, 7. April. (B. L. B. Nichtamtlich.) Laut einer Mitteilung des englischen Handelsamtes sind im Monat März 33 englische Dampfer mit einem Tonnengehalt von 61,383 verloren gegangen. Hiervon wurden 26 Schiffe mit 49,449 Tonnengehalt torpediert, ein Schiff von 115 Tonnengehalt lief auf eine Mine. Insgesamt kamen bei den Schiffsverlusten 217 Mann ums Leben. Die Zahl der verloren gegangenen Segelschiffe beträgt 25 mit einem Tonnengehalt von 8,110; hiervon wurden drei torpediert.

Rominten einst und jetzt.

Die Romintener Heide, deren herrlicher Hochwald wohl die ältesten Bestände an prächtigen Tannen und Rotwäld aufweist und die stärksten Firsche birgt, hat ihr Schicksal erlebt. Grüne, wildromantische Täler und Schluchten, noch jetzt alte litauische Namen führend und an die Jagdgründe der alten Preußen erinnernd, durchzogen noch vor kurzem, vom reißenden Rominte-Ström begleitet, die Waldungen und bildeten das Ziel vieler Touristen, die selbst von entfernteren Teilen Deutschlands hergereist kamen. Der Wald hat Rominten Glück gebracht; denn der Kaiser hing sein Herz an diese herrliche Natur. Jahr um Jahr kam der Monarch, oft begleitet von der kaiserlichen Familie, nach Groß-Rominten. Und heute? Die Gegend ist nicht mehr wieder zu erkennen, so grauenhaft sind die Zerstörungen durch den Russeneinsatz. Das große blühende Dorf ist verschwunden, nur ein Schutthaufen deutet noch an, wo es einst gestanden hat. Auch Kirche und Pfarrhaus sind dem Erdboden gleich gemacht worden, die Einwohner sind in alle Winde hinausgejagt, Rominten war einst mal!

Ein wirtschaftlicher Generalstab.

Obwohl unsere wirtschaftliche Organisation fester gefügt und großartiger angelegt ist als diejenige irgendeines der feindlichen Staaten, ist doch auch sie noch verbesserungsfähig. Wir wissen, daß wir die Nahrungsmittelpläne unserer Feinde nicht zu fürchten haben, sondern mit unseren Vorräten bis zur nächsten Ernte reichen und nach dieser wirtschaftlich noch gesicherter als bisher dastehen werden, auch wenn der Krieg dann noch nicht beendet sein sollte. Wir hätten jedoch manches einfacher und bequemer haben können, wenn gleich beim Kriegsausbruch ein wirtschaftlicher Generalstab dagewesen wäre, der über die vorhandenen Bestände, nicht nur an Lebensmitteln, sondern auch an allen übrigen Rohprodukten und fertigen Waren genaue Kenntnis besaßen und eine sachgemäße Verteilung des Vorrats sofort anordnet hätte.

Die Bildung eines solchen wirtschaftlichen Generalstabes, in dem die besten und fähigsten Köpfe auf dem Gebiete des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft zu vereinigen wären, wird von verschiedenen Seiten mit Recht angeregt. Dieser Stelle, die sich in den Rahmen der allgemeinen Reichsleitung einfügen hätte, müßte für den Kriegsfall auf wirtschaftlichem Gebiet derselbe Einfluß und die gleiche Macht eingeräumt werden, die der Kommandogewalt in den militärischen Fragen zustehen. Hier und da begegnet man der Behauptung, daß der Krieg nach dem Verhalten Englands noch jahrelang dauern könnte; man braucht jedoch gar nicht an diese äußerste und dank unserer bisherigen Erfolge mehr als unwahrscheinliche Möglichkeit zu denken, um der Anregung zuzustimmen. Sollte in ferner, ferner Zukunft wieder einmal ein Krieg unvermeidlich sein, dann wollen und müssen wir wirtschaftlich ebenso straff organisiert sein wie militärisch.



Deutsche Kavallerie im Kampf mit einem englischen Flieger.

Die englischen Flieger haben neuerdings erhebliche Verluste zu verzeichnen gehabt. Auch unsere Kavallerie hat bei der Verfolgung solcher vorteilhaft mitgewirkt und so manches feindliche Flugzeug „herabgeholt“. Einen derartigen Moment stellt unser Bild dar. Ein im Aufsteigen begriffener englischer Zweidecker wird von deutschen Dragonern überrascht und außer Gefecht gesetzt.

Ämtlicher Teil.

Der Minister für Handel u. Gewerbe. Berlin W. 9, den 3. April 1915. J.-Nr. 11b. 4745. Leipziger Straße 2.

Wer nach § 2 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Futtermitteln vom 31. März 1915 (R.G.B. S. 195) folgende Futtermittel:

- A. Körnerfutter.
Mais, Sojabohnen,
Johannisbrod (auch geschr.), Wicken;
Ackerbohnen,
B. Abfälle der Mülerei.
Erdnusschalen und -kleie, Graupenfutter,
Haferspelzen, Gerstenkleie,
Hirsechalen, Weizen- und Roggenkleie,
Reiskleie- und -spelzen, die vor dem Infrastreten
dieser Verordn. aus dem
Haferspelzen, Auslande eingeführt ist,
Reisfutterspelzen, Maisabfälle (Homco, Ho-
mini, Maizena usw.);
C. Abfälle der Zucker- und Stärkefabrikation sowie der
Gärungsgewerbe.

- Kartoffelpulpe, getrocknet, Bietreber, getrocknet.
Getreidekleie, getrocknet, Malzkeime, getrocknet.
Roggenstoppel, getrocknet, Maisstoppel, getrocknet,
Zuckerrüben, getrocknet, (als Vieh- futter);
D. Delftchen.

- Kaviolentchen, Sesamkuchen, in Deutschland
Hederichkuchen, geschlagen,
Rübenkuchen, Sojabohnenkuchen,
Leinwandkuchen, Leinkuchen,
Kopfkuchen, Koloskuchen,
Nigerkuchen, Maiskuchen,
Sonnenblumenkuchen, Maiskeimkuchen,
Mohnkuchen, Baumwollsaatkuchen,
Palmkuchen, Erdnusskuchen,
Sesamkuchen, Mehl und Delftchen;
E. Delmehle (durch Extraktion gewonnen).
Palmkernmehl und -schrot, Kolosmehl und -schrot,
Raps- und Rübsenmehl, Sojamehl und -schrot;
Leinmehl und -schrot,
F. Tierische Produkte und Abfälle.

- Lierförpelmehl, Kadavermehl
Heringmehl, Fleischkuchen,
Walzmehl, Fleischkuchen, gemahlen,
Fischfutterspelzen, Dorschmehl, Blutmehl,
fettreich, Fettgrießen,
Fischfutterspelzen, Dorschmehl, Fleischfutterspelzen;
fettarm,
G. Hilfsstoffe.
Torfmehl, Futterkalk, kohlen-saurer und
Torfmüll, phosphorsaurer, fertig prä-
pariert

mit Beginn des 8. April 1915 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, sofern er nicht Verbraucher ist oder die Mengen unter einem Doppelzentner in jeder Art sind, die vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und ihren Eigentümern unter Nennung der Eigentümer der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin, Potsdamerstr. 30, anzuzeigen, und zwar von 1 dz an.

Zur Durchführung dieser Anzeige hat die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte ein Formular herstellen lassen, das sie in der erforderlichen Anzahl den Handelskammern unmittelbar übersenden wird.

J. A. Lufensky.

I. 2559. Weilburg, den 6. April 1915. Abdruck vorstehenden Erlasses des Herrn Handels-Ministers bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis. Die Anzeigensformulare sind von der Handelskammer in Limburg unentgeltlich zu beziehen.

Die Anzeigen sind am 8. April ds. Js. abzusenden. Wer der Anzeigepflicht nicht nachkommt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 Mk. bestraft.

Der Landrat. Leg.

I. 2563. Weilburg, den 4. April 1915. Die Herren Bürgermeister des Kreises haben umgehend anzuzeigen, wieviel Brodbücher für die Zeit vom 8. März bis 4. April d. Js. in der Gemeinde tatsächlich ausgegeben waren.

Der königliche Landrat: Leg.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 8. April 1915. Immer noch meist wolkig und trübe mit Regenschauern bei milden aber vielfach aufziehenden südwestlichen Winden.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	11°
Niedrigste " heute	3°
Niederschlagshöhe	3,9 mm
Lohnpegel	1,86 m

Hausfrauen,

seid sparsam mit Dauerwaren von Fleisch, verlangt für den täglichen Bedarf Fleisch von Jungschweinen.

Thomasmehl, Kainit, 40 proz. Düngesalz, garantiert Pfälzer Kleesamen, Hattersheimer Seesamkuchen, Viebig's Fleischfutterspelzen

halte empfohlen

Louis Kohl, Weilmünster.

Donnerstag, den 8. d. Mts. bleibt die Kasse geschlossen.

Weilburg, den 6. April 1915.

Landesbankstelle.

Frühkartoffeln

(frühe Rosen und Primel)

abzugeben.

A. W. Paul, Selters.



Donnerstag, den 8. d. Mts., abends 9

Uhr im „Lord“

Monatsversammlung

mit Ansprache.

Der Vorstand.

Tapeten

in großer Auswahl

Reste

besonders billig

August Bernhardt.

Inh.: G. Weidner.

Früh eingetroffen:

Die so beliebten echten Kieler Fettvollbäckinge 3 St. 25 Pfg. und Rollmopse in pikanter Sauce. Große Dose nur 3 Mk. Ferner empfehle für Freitag pr. Koch- u. Bratfisch, sowie tägl. frische Gemüse, Salat und Zwiebeln pro Pfd. 20 Pfg. und sonstiges mehr.

Früh. Ufer jr.

Winter-Spezialhaus frischer Seefische und Eier.

Marktstraße 4.

gegr. 1888.

Kauf-

und Verkaufs-Gesuche

aller Art finden weite und zweckmäßige Verbreitung im „Weilb. Anzeiger.“

Turn-Berein.

Deute abend Damenriege.

Freitag Turner und Jöglinge.

Bestellungen auf den „Weilburger Anzeiger“ für das 2. Quartal 1915 werden von allen Postanstalten, den Landbriefträgern und unseren Zeitungs-Trägern noch entgegen genommen.



Verlustliste.

(Oberlahn-Kreis.)

Infanterie-Regiment Nr. 81.

Musik. Wilh. Kado (10. Komp.) aus Posen f. i. a. Laz. Trier 11. 10. 14.

Reserve-Infanterie-Bataillon Nr. 38.

Fahr. Hermann Marzolf aus Cubach d. Gusschl. verl.

Lehr-Infanterie-Regiment.

Haj. Wilhelm Weimar aus Cubach gefallen.

Zum Schulanfang

habe eine große Partie

Knaben-Anzüge,

welche zu äußerst billigen Preisen abgebe.

Alle noch vorrätigen gestrickten Knaben-Anzüge.

„F a m o s“

zu und unter Einkaufspreis.

Einzeln Knabenhosen!

Otto Feldhausen.

Schwanengasse 12.

Holzversteigerung.

Freitag, den 9. April, vormittags 10 Uhr beginnend, kommen im hiesigen Gemeindefeld Distrikt: „Lichtervand“ zur Versteigerung:

190 Rmtr. Buchen-Scheitholz,

500 „ Buchen-Knüttelholz,

4650 buchene Prügelwellen.

Weilmünster, den 6. April 1915.

Der Bürgermeister.

Saughpumpen

find in den normalen Längen vorrätig

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.

Ordentliches

Dienstmädchen

zum 15. April gesucht

Frau Robert Mehl.

Tüchtiges

Dienstmädchen

sofort gesucht.

Wo sagt die Exped.

Monatsmädchen

gesucht. Näh. i. d. Exped.

Ordentliches junges ev.

Mädchen

(14—16 Jahre) sucht

Frau Steuerinspektor Herfurth

Runkel a. d. Lahn.

Monatsmädchen

für Mitte April gesucht.

Zu erfragen i. d. Exped.

Ein

Lehrling

gesucht.

Gg. Kaufh. Schreinermeister.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets

vorrätig. Eigenes Fabrikat

A. Thilo Nachf.

Möbelhandlung.

2 Wohnungen

4—5 und 3—4 Zimmer m.

Balkon u. Garten z. verm.

Näh. i. d. Exped.

Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 2—8 1/2 Uhr

nachmittags.

Saatkar-

toffeln

Frühe: Frührosen, K-

seckrone, Kidney, Odessa

Blaue.

Mittelfrühe u. späte

Alma, Gertrud, Cassia, Jo-

dustris, Ideal, Ismene, Jo-

bel, Magnum bonum, Bata-

rhien, Bohlmann

eingetroffen. Umgehende Be-

stellung dringend zu empfeh-

len.

Georg Hauch.

Der

Jagd,

Waldjagd m. gut. Reibbestand

nicht mehr wie 1/3 Feld, auch

abseits v. Bahn geleg., v. Joh.

od. spät. direkt v. Gemeinde

Pächter v. waldgerechtem Jä-

ger gesucht. Angeb. u. P. 174

an D. Grenz. Ann.-Exp. Kain.

meines Hauses, 3—4 Zimmer

nebst Zubehör, ist wegen zu-

halber anderweitig zu ver-

mieten.

Obere Stod

meines Hauses, 3—4 Zimmer

nebst Zubehör, ist wegen zu-

halber anderweitig zu ver-

mieten.

Obere Stod

meines Hauses, 3—4 Zimmer

nebst Zubehör, ist wegen zu-

halber anderweitig zu ver-

mieten.

Obere Stod